Die deutsche Kolonie ELBERTA
Baldwin County — ALABAMA

Die erlesensten Gemüse-, Obst- und Farmländereien an der Golfküste. Ihre Ertragsfähigkeit beläuft sich auf $75—$200 per Acker im Jahr. Zwei und drei Ernten pro Jahr.

Zehn Meilen vom Golf und 150 Fuß höher gelegen. — Dicht bei Mobile und Pensacola.

Reine Luft. — Reines Wasser. — Herrliches Klima.

Elberta ist eine Ansiedelung hunderter zufriedener Familien, hat gute angelegte Wege auf jeder Sektionslinie, hübsche Schulgebäude mit modernen Sitzen und Mobilar, Kirchen für Katholiken und Protestanten, eine Reihe von Kaufhäusern, Warengeschäfte, Bäckerei, Apotheke, Fuhrgeschäft, usw., hat ein großes, bequemes Hotel, Telephon und andere Bequemlichkeiten. Sein gesellschaftliches Leben, wie Schönheit des umgebenden Landes, die Nähe der schönen Perdido-Bai verleihen Elberta eine große Anziehungskraft für Touristen und Heimsucher.

Verlegen Sie Ihr künftiges Heim hierher, wo wenige Acres eine Familie erhalten, und wo eine Farm von 40 Acres Ueberfluß schafft, wo das Klima ideal und äußerst gesund ist.

Exkursionen den 1. und 3. Dienstag jeden Monats nach Elberta.

Für Information schreiben Sie an

BALDWIN COUNTY COLONIZATION COMPANY
Suite 912 Hartford Bldg.,
Madison und Dearborn St., Chicago, Illinois

Man wende sich wegen kultivierte Farmen an: Elberta Realty Company, Elberta, Alabama.

Lesen Sie die Anzeige der Baldwin County Colonizat. Co. über die

Deutsche Kolonie Elberta

in Alabama. Jede Auskunft erteilt gerne der Vertreter

Peter Molter, Regina, Sask.
1718 Montreal Straße Telephon 4535

Kriegschronik

Infolge der ungeheuren Dimensionen, welche der gegenwärtige europäische Krieg angenommen hat, kann schon jetzt gefolgert werden, daß die bisher üblichen Begriffe über Zeit und die räumliche Ausdehnung wesentlich modifizirt werden müssen. Der Krieg ist, im Großen genommen, heute trotz der bedeutenden Opfer, welche er schon gefordert hat, nicht weit über das Stadium von Einleitungskämpfen gediehen, und eine Entscheidung, welche den schließlichen Ausgang beeinflussen würde, ist noch nirgends eingetreten. Einen Beweis hierfür bildet die Tatsache, daß sich die jetzigen Kämpfe mehr oder minder noch immer auf Grenzterritorien abspielen und keine der Großmächte bis jetzt an einem vitalen Punkte Einbuße erlitten hat.

Jedenfalls wird der kolossale Einsatz der gegnerischen Parteien in diesem Kriege, die enorm aufgebotenen Truppenmassen und die dadurch bedingte räumliche Ausdehnung der Operationen eine längere Dauer des Krieges zur Folge haben, als jetzt von Vielen angenommen wird.

Daß der deutsch-österreichische Generalstab seinen Kriegsplan im Westen mit seinem im Osten in Uebereinstimmung bringt, sodaß sie sich gegenseitig ergänzen, geht unmittelbar aus den zeitlichen Zusammenfallen der Ereignisse in Frankreich und Russisch-Polen hervor:

Am 11. September macht sich die russische Uebermacht in der Schlacht bei Rawa-Ruska (westlich von Lemberg) geltend und es erfolgt der Befehl, die österreichische Armee in Westgalizien zu konzentriren.

Zu derselben Zeit schlägt General Hindenburg in Ostpreußen die zurückgehenden Russen unter Rennenkampf bei Angerburg und Lyck.

Am 12. September hatten die Deutschen in Frankreich die Stellung an der Aisne bis Verdun erreicht, und das Nachdrängen der Franzosen fand an dieser Linie ein Ende.

Daraus ergaben sich zwei Tatsachen:

1. Die Russen hatten das Schwergewicht ihrer Offensive auf den linken Flügel verlegt, um durch Galizien gegen Schlesien vorzugehen.

2. Der siegreiche Vormarsch der Armee Kluck in Frankreich hatte die Widerstandsfähigkeit der Franzosen noch nicht gebrochen, sondern dieselben wurden mit herangezogenen frischen Kräften wieder aktiv.

Auf Grund dieser Tatsachen mußte der deutsch-österreichische Generalstab Folgendes erwägen:

Entweder die Offensive in Frankreich fortsetzen, durch Heranziehung bedeutender Verstärkungen das militärische Uebergewicht in Frankreich gewinnen, um die französische Armee entscheidend zu schlagen und mittlerweile den Russen die weitere Ausnützung ihres in Galizien errungenen Vorteils zu überlassen;

Oder, in Frankreich den Gegner in offensiver Weise hinzuhalten, hingegen auf dem östlichen Kriegsschauplatz zur Offensive überzugehen und den Russen einen entscheidenden Schlag beizubringen.

Auf Grund der allgemeinen Kriegssituation wurde nun der Entschluß gefaßt, das Schwergewicht der Operationen vorläufig auf den östlichen Kriegsschauplatz zu verlegen.

Nach unmaßgeblicher Ansicht des Verfassers war dieser Entschluß vollkommen begründet.

Die große strategische Situation am 12. September war, so merkwürdig diese Behauptung auch auf den ersten Blick erscheinen mag, doch eigentlich auf dem russischen Kriegsschauplatz günstiger, als auf dem französischen.

Im Osten stand die erfolgreiche Armee Hindenburg's am linken Flügel der strategischen Front an der ostpreußischen Grenze bis zur Ostsee. Im Centrum (Russisch-Polen) war es noch zu keiner größeren Aktion gekommen. In Galizien befanden sich die Oesterreicher zwar im Rückzug, waren aber in ihrem südlichen Flügel durch die Karpathen vollständig gesichert.

Diese strategische Front lehnte sich mit den Flanken an die Ostsee und die Karpathen an, konnte also nicht umgangen werden.

In Frankreich hingegen hatte die strategische Front an der Aisne nur am linken Flügel eine Anlehnung, nämlich an die Vogesen und den Rhein, der rechte Flügel jedoch hing sozusagen in der Luft. Vor der Front standen die Franzosen, von Westen her war Einwirkung englischer Hilfskräfte zu erwarten und im Rücken (westliches Belgien) war noch immer die belgische Armee tätig.

Die großen Operationen waren bis dahin erst zum Anfangsstadium gediehen. Wo konnte daher schneller ein entscheidender Schlag mit Aussicht auf Erfolg — unter günstigeren Bedingungen — geführt werden?

Abgesehen von der günstigeren strategischen Situation, sprach ein weiterer Vorteil für eine Aufnahme der Offensive im Osten, nämlich das dichte, weitverzweigte Grenz-Eisenbahnnetz Deutschlands und Oesterreichs gegenüber dem dünnen, losen Rußlands.

Die großen deutsch-österreichischen Neuformationen und Verstärkungen konnten in kürzester Zeit auf den Schauplatz im Osten geworfen werden, während Rußland wegen der wenigen Eisenbahnen und seiner riesigen territorialen Ausdehnung eine rapide Heranziehung frischer Streitkräfte durchzuführen nicht im Stande ist.

Frankreich hingegen verfügt über ein gleich hoch entwickeltes Eisenbahnnetz wie Deutschland, kann daher seine Kräfte gleicherweise schnell verschieben. Infolgedessen fiel auch dieser Vorteil auf dem westlichen Kriegsschauplatz weg.

Der Verlauf der heute noch unentschiedenen Schlacht an der Aisne hat die Leistungsfähigkeit der französischen Bahnen dargetan. Sobald die deutschen Verstärkungen heranzogen, waren auch frische Truppen der Franzosen und Engländer zur Stelle, sodaß sich die Front schließlich bis zur Nordsee ausdehnte.

Nachdem der Entschluß gefaßt worden war, eine energische Offensive im Osten zu beginnen, kamen zwei Gesichtspunkte für die Durchführung derselben in Betracht:

1. Heranbringung und Konzentrirung der dazu erforderlichen Streitkräfte.

2. Angriff auf die in Galizien eingedrungenen und gegen Schlesien vorrückenden russischen Hauptkräfte.

Der Verlauf der Ereignisse bis zum 20. Oktober läßt erkennen, daß der deutsch-österreichische Generalstab nach einem eminent großzügigen, strategischen Plan vorging.

Dieser Plan bestand in einem staffelweisen, strategischen Angriff vom linken Flügel an.

Zur Erläuterung dieses etwas zu fachtechnisch gehaltenen Satzes seien hier die wahrscheinlich gegebenen Anordnungen, wie sie sich aus den tatsächlichen Operationen bis zum 20. Oktober erkennen lassen, angeführt:

Erste Phase. Linker Flügel (Armee Hindenburg) setzt als erste Staffel die Offensive weiter gegen die Niemen-Linie (Kowno-Grodno) fort. Die Bewegung wurde um den 15. September herum angetreten, hatte anscheinend mehr den Charakter einer Demonstration, um möglichst viele Kräfte des Gegners auf sich zu ziehen und die Konzentrirung der deutsch-österreichischen Kräfte weiblich der Weichsel in Russisch-Polen zu verschleiern. Hindenburg erreicht am 27. September die Niemen-Linie Druskeniki-Grodno.

Mittlerweile konzentrirt sich das meistens aus Reserveformationen bestehende deutsch-österreichische Zentrum in der Linie Kalisz-Czenstochau-Krakau.

Der rechte Flügel (Oesterreicher) erhält Befehl, bis an die befestigte Rida-Dunajec-Linie (Kielce-Tarnow-Neu-Sandec) zurückzugehen.

Zweite Phase. Um den 25. September beginnt das aufmarschirte Zentrum als zweite Staffel die Offensive gegen die Linie Warschau-Iwangorod-Sandomierz-Radom-Rawa-Plock (a. d. Weichsel). Durch diese Vorrückung wird der nördliche Flügel der russischen Armee in Galizien bedroht und letztere zur Aufgabe ihrer Offensive gezwungen.

Dritte Phase. Um den 5. Oktober wird der rechte Flügel in Galizien an der Dunajec-Linie aus offensiv. Gleichzeitig greifen die in Ungarn konzentrirten österreichischen Kräfte die über die Karpathen eingedrungenen Russen an.

Ueberblickt man diese drei Phasen, so ergibt sich, daß die Offensive nicht gleichzeitig auf der ganzen strategischen Front angetreten wurde, sondern daß zuerst der linke Flügel losging. Jede der drei im Zusammenhang stehenden Operationen folgt der früheren nach einer Zeit von beiläufig 10 Tagen. Die ganze Aktion stellt daher einen staffelförmigen Angriff vom linken Flügel dar.

Die dritte Phase — Offensive der österreichischen Armee in Galizien — dürfte sich nach Ansicht des Verfassers im weiteren Verlaufe des Feldzuges gegen Rußland zu einer der wichtigsten Operationen gestalten. Um deren Bedeutung einigermaßen würdigen zu können, erscheint eine kurze, chronologisch geordnete Zusammenstellung der Ereignisse auf dem polnisch-galizischen Kriegsschauplatz vom 15. September bis 20. Oktober geboten.

In diesen Zeitraum fällt die Konzentrirung der österreichischen Armee in dem Raume zwischen Przemysl und Krakau entlang der Dunajec-Linie, sodann der Uebergang zur Offensive gegen die Russen.

Der Uebersichtlichkeit halber ist die folgende Schilderung in zwei Abschnitte geteilt, von denen der erste die Ereignisse vom 15. September bis 3. Oktober, der zweite vom 3. bis 20. Oktober behandelt.

Erster Abschnitt. — Rückbewegung und Konzentrirung der Oesterreicher vom 15. September bis 3. Oktober.

15.—20. Sept. — Oesterreicher. — Nach der fünftägigen Schlacht vom 7. bis 12. September, die westlich Lemberg stattfand, wurde (wie bereits in einem früheren Artikel auseinandergesetzt worden ist) die Konzentrirung der österreichischen Armee im Raume zwischen Przemysl und Krakau anbefohlen. Die österreichischen Kräfte sollten in breiter Front zurück, und zwar der nördliche Flügel (Armee Dankl) aus der Linie Opole a. d. Weichsel-Tonrobin über Rozwadow-Tarnobrzeg auf beiden Ufern der Weichsel gegen Krakau; das Zentrum (Armee Auffenberg) von Rawa Ruska über Jaroslau-Rzeszow (Armee Boroevic) aus der Linie Grodek-Kamarno-Stryj über Chyrow-Sanok gegen Neu-Sandec. In der Festung Przemysl wurden zwei Korps unter General Colard als Garnison belassen.

In Ausführung dieser Konzentrirungs-Bewegung erreichten die österreichischen Armeen beiläufig am 17. Sept. die Linie des Flusses San. Ein nachhaltiger Widerstand an derselben wird nicht beabsichtigt und die Zurückhaltung des Gegners nur starken Nachhuten überlassen. Es kommt infolgedessen in der Zeit vom 15. bis 17. Sept. zu Nachhut-Gefechten bei Sandomierz, Jaworow, Sieniawa, Sadowa und Sambor.

Am 20. Sept. steht das Gros der österreichischen Armeen bereits in der Linie, von der Weichsel nördlich Mielec-Rzeszow-Chyrow. In den Tagen von 15.—20. Sept. finden Nachhutgefechte bei Baranow, Ramichow, Laucut, Dubiecko und Chyrow statt.

Russen. In Ausnützung ihres Erfolges westlich Lemberg folgen die Russen den Oesterreichern in vier Gruppen. Gruppe Brussiloff der Armee Boroevic über Sambor-Chyrow; Gruppe Dimitrieff über Sadowa gegen Przemysl; hat Auftrag, die Festung zu belagern; Gruppe Rußky der Armee Auffenberg über den San-Fluß mit der Direktion Rzeszow-Tarnow; vierte Gruppe der Armee Dankl und den deutschen Hilfskorps beiderseits der Weichsel.

Um den 20. September herum sehen sich die Russen gezwungen, den größten Teil ihrer gegen die Armee Dankl verwandten Kräfte zur Unterstützung der Armee Rennenkampf zu dirigieren, da letztere von den Deutschen unter Hindenburg bereits über die ostpreußische Grenze in die russische Provinz Suwalki gedrängt ist.

Von den verfolgenden Russen erreicht zuerst die Gruppe Rußki den Unterlauf des San Flusses und überschreitet denselben am 18. September in der Gegend von Krzeszow, Sieniawa und nördlich Jaroslau. Vortruppen besetzten am 19. Sept. Przeworsk und Staremiasto.

Gruppe Dimitrieff hat bei Sadowa tagelange Kämpfe zu bestehen, bis sie am 19. September gegen Medyka vorrücken kann. Gruppe Brussiloff greift die feste österreichische Stellung bei Chyrow an und entsendet eine Kolonne nach Nordwesten, die den San bei Dubiecko (30 Meilen von Przemysl) überschreitet und die Festung daher auch von Westen bedroht.

Vierte Gruppe folgt der Armee Dankl, versucht, derselben durch einen Vorstoß den Rückzug bei Sandomierz abzuschneiden, wird aber zurückgeworfen. Gefechte mit den österreichischen Nachhuten bei Baranow und Ranichow.

Oesterreicher. — 20.—30. Sept. In Befolgung des oben angedeuteten großen strategischen Planes gehen die österreichischen Streitkräfte in dieser Periode langsam abschnittsweise bis an die Dunajec-Linie zurück. Zwischenstellungen werden an den Flußläufen des Wislok und der Wislok von starken Nachhuten genommen, um den Gegner aufzuhalten und die Versammlung der im Raume um Krakau eintreffenden neuformirten Korps und Verstärkungen zu protegiren.

In dieser Zeitperiode erfolgt auch die Aufstellung einer speziellen Armeegruppe im nordöstlichen Ungarn beiläufig im Raume Nyiregyhaza-Szatmar-Nemethi, die den Auftrag erhält, die über die Karpathen eingedrungenen Russen wieder zurückzuwerfen.

Am 21. Sept. geben die Oesterreicher den befestigten Brückenkopf Jaroslau freiwillig auf, da derselbe vorläufig für sie von keinem strategi-

Die Krankheit dieser Frau

Wurde schnell durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound vertrieben.

Baltimore, Md. — „Es freut mich sehr sagen zu können was Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound für mich getan hat. Ich litt fürchterliche Schmerzen und war sehr unregelmäßig. Ich bekam alarmiert und schickte nach Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound. Ich nahm es regelmäßig bis ich keine Schmerzen oder Krampf mehr hatte und fühle mich ausgezeichnet und erfreue jetzt 6 Monate, seitdem ich irgend welche Medizin genommen habe. Ich hoffe meine paar Zeilen werden dazu beitragen anderen Frauen zu helfen. Ich fühle mich nun vollständig wohl und erfreue mich der besten Gesundheit." — Frau August B. Kendner, 1632 Hollins St., Baltimore, Md.

Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound, von einheimischen Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält keine narkotischen oder schädlichen Drogen und hält heute den Rekord, das erfolgreichste Heilmittel für Frauenkrankheiten zu sein, das wir kennen und Tausende freiwilliger Zeugnisse, welche auf der Zeit in dem Pinkham Laboratorium in Lynn, Mass., sich befinden, scheinen diese Tatsache zu beweisen.

Dreißig Jahre lang ist es das Standard Heilmittel für Frauenkrankheiten gewesen und hat die Gesundheit Tausender von Frauen wieder hergestellt, welche mit solchen Krankheiten wie Verschiebungen, Entzündungen, Ulcerationen, Gewächsen, Unregelmäßigkeiten etc. behaftet waren.

Wenn Sie besonderen Rat haben wollen, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co., (confidential), Lynn, Mass. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet und in strengstem Vertrauen gehalten werden.

Frauen-Rechte

Ob die Frauen das Wahlrecht haben oder nicht, sie haben das Recht auf eine gute Tasse Tee und sie haben garantiert den besten, wenn sie trinken

Blue Ribbon Tea

Sendet diese Anzeige mit 25 Cents an die Blue Ribbon Co., Ltd., Winnipeg, für ein Blue Ribbon Kochbuch. Schreibt Namen und Adresse deutlich.

Deutsche Denker, Volkswirtschaftler und Dichter

Voraussicht

von Gottfried Traub.

Unsere Voraussicht ist ein Rechenspiel. Es kommen darin mehr Unbekannte vor als in der Algebra. Auch der beste Spieler verliert einmal, und ein Verlust prägt sich der Erinnerung fester ein als manche Gewinne. Das Spiel ist aber nur dann gänzlich verloren, wenn wir uns selbst verspielen. Solange wir uns nicht verloren haben, haben wir nichts verloren. Alle Dinge der Zeit sind dazu da, daß wir ihrer Herr werden; im Kämpfen und Unterliegen lernen wir von ihnen. Sobald wir aber daraus lernen, sind wir Herren und nicht Knechte. Es ist, wie wenn alle leblose Masse sich an der lebendigen rächen wollte, weil sie deren Herrschaft in wachsendem Maße ahnt und sich dagegen sträubt. Alle Kleinheit der Menschen nimmt Rache an denen, die vorangehen, weil sie merkt, daß sie innerlich schon haltlos und ausgehöhlt ist. Geistige Bildung schätzt darum den Erfolg nach dem inneren Ertrag geistiger Reife. Da ist das Spiel verloren, wo man sich selbst seiner geistigen Herrschaft begibt und auf weiteren Fortschritt verzichtet.

Das „Draußen" ist dunkel und irr. Das „Drinnen" muß licht sein. Was wir von dem Draußen schauen, ist doch auch nur möglich durch das innere Licht. Seine Leuchtkraft entzündet sich in geistiger Luft. Es ist mehr als eine Sage, daß das Feuer vom Himmel kam und der Besitz des Lichtes den Göttern entrissen wurde. Freilich kann es schal klingen, sich auf seine eigne innere Würde zurückziehen wollen, weil man äußerlich unterlag. Mancher schauspielert gern, weil er auf der Bühne mit Dämonen fertig wird und im täglichen Leben seine Schuhe nicht selber schnüren kann. Denen gönnen wir einige derbe Lehren des Mißerfolges, nicht aus Schadenfreude, sondern weil man nur so zu größerer Entwicklung reifen kann. Wo aber kein Schein uns gefangen hält und wir die volle Pflicht des Lebens nach bestem Wissen erfüllen, da freuen wir uns, daß kein äußerliches Mißlingen Herr werden kann über die Gewißheit des rechten Weges und über den Frieden der eigenen Seele. Dem Leben gegenüber sind wir alle Lehrlinge, und Meister werden wir bloß, wenn wir gerade seine unwandelbaren Strecken mutig durchwandern und uns vor Wüsten nicht scheuen. Wir glauben nicht an Luftspiegelungen, aber wir haben des erquickenden Wassers genug zur Wanderschaft.

Das Dunkle auf dem Weg ist ein schwer Geschick. Aber des Künstlers Augen sehen auch im Dunkel unterscheidende und verklärende Strahlen. Alles Dunkel wird zur Dämmung; auch in ihr leuchten Lichter. Auch des starken Mannes Weg geht durch beides, durch Licht und Dunkel. Der Wechsel gemahnt ihn daran, daß er denen Bruder bleibt, die länger im Dunkeln gingen als er. Man versteht die Welt nicht beim Einzelnen aus, sondern höchstens vom Ganzen. Warum gerade dieser einzelne Strich so quer läuft, kann man ebensowenig erklären, wie die einzelnen Linien in der Radierung. Was wir können, ist: daß wir uns unseres inneren Lichtes freuen; was wir wollen, ist: daß wir desto stärker und treuer zusammenhalten.

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Vibank, Sask.

Hiermit erlauben wir uns alle unsere Kunden höflichst einzuladen, unser neues, sehr reichhaltiges Lager in

Herbst- und Winterwaren

zu besichtigen. Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf die überaus große Auswahl in:

Herrenhüten, Herren- u. Damen-Ueberziehern, Mänteln, Schuhen und Stiefeln, Herren-Anzügen, Möbeln, Pferdegeschirren usw. usw. usw.

Ein Kapitel

aus dem Volksbuch des großen Menschenfreundes und Pädagogen C. G. Salzmann: „Konrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder.

Von Konrad Kiefers erster Verpflegung.

Als mein Bruder, der Doktor, einige Tage darauf von mir Abschied nahm, fragte ich ihn noch, ob er mir nicht noch einige Ratschläge geben könne, wie ich meinen Konrad erziehen sollte. „Ratschläge," sagte er, „will ich Dir schon geben. Das ist sehr leicht getan: Folge in allen Dingen der gesunden Vernunft! Die wird Dir am besten sagen, was Du zu tun oder zu lassen hast. Und wenn Du wirklich einmal nicht weißt, wie Du in einem Falle handeln sollst, so sieh zu, wie es die meisten andern Leute tun und — tue das Gegenteil davon, so wird's fast immer gut gehen."

„Die meisten Eltern," fuhr er fort, als ich überrascht aufhorchte, „behandeln ihre Kinder so verkehrt, daß man gewiß sicherer geht, wenn man das Gegenteil davon tut, als wenn man es ihnen nachtun wollte."

Bald freilich sah ich ein, daß mein Bruder wohl recht hatte, und ich habe manchen Strauß mit meinen Verwandten und Nachbarinnen gehabt, wenn ich, nach ihrer Ansicht, mein Kind so recht verkehrt behandelte.

So zum Beispiel ließ ich ihm zu aller Entsetzen, nachdem die ersten vier Wochen vorbei waren, keine Mütze mehr auf den Kopf setzen; denn mein Bruder hatte mir erklärt, daß je mehr man den Kopf an die frische Luft gewöhne, desto weniger von Kopfschmerz, Zahnschmerz, Ohrenreißen, Ausschlag und dergleichen zu fürchten habe. Auch wickeln ließ ich meinen Jungen nicht; denn ich dachte mir, der arme Schelm ist lange genug im Mutterleibe zusammengepreßt gewesen und soll nun, da ihm der liebe Gott glücklich herausgeholfen hat, auch seine Freiheit haben. Deswegen ließ ich ihm nur ein leinenes Tuch ganz lose um den Leib wickeln. Arme und Füße aber behielt er frei und strampelte damit nach Herzenslust.

Mein Bruder hatte mir geraten, ich solle das Kind alle Tage in kaltes Wasser tauchen. Ich muß nun aber freilich gestehen, daß ich mich dazu nicht entschließen konnte. Das Kind, so dachte ich mir, ist vor seiner Geburt immer in der Wärme gewesen; wenn es nun so plötzlich ins kalte Wasser soll, so kann dies unmöglich gut sein. Ich ließ es also in den ersten Wochen mit lauwarmem Wasser waschen und brachte es dann nach und nach so weit, daß es ganz in kaltem Wasser gewaschen und gebadet wurde.

Einmal kam ich dazu, wie meine Frau, nachdem das Kind bereits entwöhnt war, unser Konrädchen fütterte. Sie hatte einen Teelöffel, mit dem sie ihm die Nahrung einflößte. Die ersten zehn Löffel flossen recht gut hinunter, dann aber wollte das Kind nichts mehr zu sich nehmen. Meine Frau aber wollte es nun durchaus erzwingen und strich dem Kinde immer wieder ein, was es von sich gegeben hatte. Und als ich nun hiergegen etwas sagte, so meinte meine Frau, das Kind habe erst ein paar Löffel zu sich genommen, es müsse doch seine gehörige Portien genießen. Ich aber erwiderte, der Appetit des Kindes wäre das beste Maß, wonach man die Portion abmessen könnte.

„Ach, das verstehst Du nicht!" antwortete mir meine Frau ganz erregt.

Das war nun etwas viel gesagt. Im Grunde genommen mußte ich mir doch sagen, daß meine Frau just nicht mehr davon verstehen könnte als ich. Aber was sollte ich da weiter tun? Ich schlich mich zur Türe hinaus, ging in den Garten und putzte die Bäume aus, bis ich merkte, daß das Blut sich ein bißchen abgekühlt hatte; denn wirklich war mir bei den Worten meiner Frau ein bißchen warm im Kopfe geworden, als mir geradezu gesagt wurde, daß ich's nicht verstände.

Mit der Zeit brachte ich es denn freilich doch dahin, daß dem Kinde nichts mehr eingestrichen wurde, und daß es aufhörte zu essen, wenn es keinen Appetit mehr hatte.

Rangstreitigkeiten

Von Theodor Fontane.

In einem Lumpenkasten
War große Rebellion:
Die feinen Lumpen haßten
Die groben lange schon.
Die Fehde tät beginnen
Ein Lümpchen von Batist,
Weil ihm ein Stück Sacklinnen
Zu nah' gekommen ist.
Sacklinnen aber freilich
War eben Sackleinwand,
Und hatte grob und eilig
Die Antwort bei der Hand:
Von Ladies oder Schlumpen —
's tut nichts zur Sache hier,
Du zählst jetzt zu den Lumpen
Und bist nicht mehr wie wir.

Auf dem Kirchhof

Von Detlev von Liliencron.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergessenem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort. Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

In Freundschaft

Von Ludwig Anzengruber.

Was ist es mit dem Leben
Doch für'ne arge Not,
Muß leiden und muß sterben
Zuletzt den bittern Tod.
Kam ich doch auf die Erden
Ganz ohne Wunsch und Will',
Ich weiß es nicht von wannen
Und kenn nicht Zweck noch Ziel.
Es tritt die bunten Auen
Nur einmal unser Fuß,
Für kurze Zeit nur tauschen
Wir Händedruck und Gruß.
Und was uns auch von Freuden
Und Leiden zugewandt,
Das mehret und das mindert
Sich unter Menschenhand.
Darum lasset uns in Freundschaft
Einander recht verstehn
Die kurze Strecke Weges,
Die wir zusammengehn!

Weine Liköre Biere

empfiehlt in allbekannter Güte

Julius Mueller
Regina
Toronto St. u. Zehnte Avenue
— Phone 4525 —
Das Qualitätshaus.